

Zur Abwehr

Der Herr Pater Ansgar Pöllmann scheint nicht begreifen zu können, daß jemand eine Sache der Gerechtigkeit halber und ohne treibende Nebenmotive vertritt. So schreibt er in seinem sattsam bekannten „offenen Brief“ an die „Augsburger Post-Zeitung“, daß die Haltung der „Freistatt“ und des „Vaterland“ in der May-Frage von dem Bestreben bestimmt werde, „der Blamage zu entgehen, die ein Teil des österreichischen Adels durch die Heranziehung Mays sich und der katholischen Sache zugezogen hat“[,] worauf ihm das „Vaterland“ die Antwort nicht schuldig geblieben ist, sondern (am 28. April a. c.) jene Behauptung Pater Pöllmanns als „eine ebenso nichtsnutzige, als unwürdige und aus der Luft gegriffene Verläumdung“ bezeichnete. Wir enthielten uns damals einer Aeußerung, in der Hoffnung, Pater Pöllmann werde sich diese Zurechtweisung für die Zukunft als Lehre dienen lassen. Dem ist aber nicht so: In Nr. 9 von „Ueber den Wassern“ schreibt Pater Pöllmann mit Bezug auf „Freistatt“ und „Vaterland“, „beweisen diese Blätter nicht, daß sie mit Windmühlflügeln kämpfen? Daß sie, sei es mit oder ohne Absicht, ernsteste Feststellungen verdrehen?“

Pater Pöllmann könnte mit seiner ersten Behauptung Recht haben, wenn er seine neuesten Beweise gegen May, Briefe, deren Adressaten nicht angegeben sind, weshalb es jedermann freisteht, sie für echt oder apokryph zu halten, für Windmühlenflügel erklärt und wenn wir uns in einen Kampf mit ihm eingelassen hätten. Wir haben uns jedoch damit begnügt, auch Herrn May das Recht zur Aussprache und Verteidigung zu gewähren, ehe wir anderen erlauben wollten, über die Persönlichkeit Mays, für die sie sich so sehr erhitzen, abzuurteilen. Bezüglich der Qualität seiner Werke aber haben wir uns auf einige positive Konstatierungen beschränkt.

Die zweite Behauptung Pater Pöllmanns aber, daß wir Feststellungen verdrehten, weisen wir auf das entschiedenste zurück! Bei dem ungezogenen, jedes Maß überschreitenden Verhalten Pater Pöllmanns wird es uns jedoch wirklich schwer, fernerhin jene Reserve zu beobachten, welche uns die Achtung vor seinem Stande gebietet.

Die Redaktion.

Aus: Die Freistatt, Wien. 2. Jahrgang, Nr. 22, 04.06.1910, S. 348.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018